

Stadtkirche zu Wittenberg

18. April 2021

### **Hier stehe ich, ich kann auch anders**

Predigt am Hirtensonntag (2. Sonntag nach Ostern) zu Ezechiel 34, 1-12

---

April 1521. Zu der 7000 Einwohner zählenden Stadt kamen seit Anfang des Jahres weiter 10.000 Gäste und Besucher hinzu. Es war ein Gedränge in den Gassen und Schlafplätze sowie Lebensmittel waren knapp. Eigentlich sollte die Luthersache gar nicht so viel Beachtung finden. Doch als Luther am 16. April in Worms ankam, wurde schon deutlich, wer der eigentliche Star dieses Reichstages werden würde. Das erste Verhör durch den erst 21.-jährigen Kaiser Karl den V. in der Luthersache fand am 17. April 1521 statt. Luther erbat sich Bedenkzeit. Am 18. April dann der Showdown. Man musste einen größeren Raum wählen, damit all die Interessierten Raum fanden. Die diplomatische Brücke, die ein Widerruf seiner reformatorischen Schriften hätte bieten können, reißt Luthers mit folgenden Worten ein:

*„Wenn ich nicht mit Zeugnissen der Schrift oder mit offenbaren Vernunftgründen besiegt werde, so bleibe ich von den Schriftstellen besiegt, die ich angeführt habe, und mein Gewissen bleibt gefangen in Gottes Wort. Denn ich glaube weder dem Papst noch den Konzilen allein, weil es offenkundig ist, dass sie öfters geirrt und sich selbst widersprochen haben. Widerrufen kann und will ich nichts, weil es weder sicher noch geraten ist, etwas gegen sein Gewissen zu tun. Gott helfe mir, Amen.“*

Luther hat die weltlichen und geistlichen Oberhirten der damaligen Zeit, Kaiser und Papst, ausgebremst und brüskiert. Hirtenkritik durch den Verweis auf den methodisch geleiteten Gebrauch des eigenen Verstandes und die daraus folgende Interpretation der Heiligen Schrift und die in uns selbst liegende Instanz des Gewissens, die über Gesetz und Dogma steht.

Liebe Gemeinde,

der Sonntag Misericordias Domini, vielfach auch „Hirtensonntag“ benannt, thematisiert die Spannung von guten und schlechten Hirten. Die Frage, die sich für uns damit verbindet, heißt: Wem vertraue ich mich an, und wie nehme ich die Verantwortung für das, was mir anvertraut ist, wahr.

Der Gebrauch des Verstandes und des eigenen Gewissens sind bis heute gültige Instrumente, um zielsicher zu entscheiden in welche Herde ich mitlaufe und welchem Hirten ich vertrauen kann.

Luther präzisiert, wenn man so will, die beißende Hirten- und Gesellschaftskritik, wie sie schon der Prophet Ezechiel im 5. vorchristlichen Jahrhundert formuliert und benennt Kriterien, an denen sich fortan Hirte und Herde messen lassen müssen.

Die zentralen reformatorischen Entdeckungen verändern den Stand der Herde vor Gott und Menschen und falsche Hirten werden ausgebremst.

1. Kein Recht auf Uninformiertheit! Jeder und jede Einzelne steht unmittelbar und selbst vor Gott. Das heißt, es gibt keine Möglichkeit mehr, einfach in der Herde abzutauchen. (**Bibel-lesen** für alle, Bildung, Schulwesen). Jedes Schäflein steht damit in der Verantwortung. Es gibt kein Recht auf Uninformiertheit.
2. Kein Geschäft mehr mit der Angst der Menschen! Luther reißt die Zäune ein, mit der die Herde eng am Pflock gehalten wird. Die Angst vor den **Höllenqualen**, die Menschen in Ablasswesen und Machtabhängigkeit trieb, zerstört er durch die Rechtfertigungslehre.
3. Keine Macht den Oberhirten. Luther verändert das Kirchenbild: Es braucht keinen Oberhirten: Wir sind alle Priesterinnen und Priester: **Priestertum aller Gläubigen**.

Mit diesen drei Entdeckungen im Rücken kann Luther am 18. April 1521 auf dem Reichstag zu Worms widerstehen. Auf eine prägnante und kurze Formel gebracht:

*"Hier steh' ich, ich kann nicht anders."*

Liebe Gemeinde,

in Abwandlung und Anlehnung an dieses Motto wollten die Stadtkirchengemeinde, Wittenbergstiftung, Cranachstiftung und Ev. Akademie heute eigentlich die Reihe von vier Kanzelreden eröffnen.

**„Hier stehe ich, ich kann auch anders“**

Wir haben Kanzelrednerinnen und -redner gesucht, die mit ihrem eigenen kritischen Verstand für Veränderungen eintreten. Im Anschluss an die Erfahrung von 1521 kommt es uns darauf an zu zeigen: Es geht immer auch anders.

Der ehemalige Dozent und Studienleiter am Predigerseminar hier in Wittenberg, Karl Friedrich Ulrichs, hat das mit Bezug zu unserem heutigen Predigttext so ausgedrückt: „*So sehr Schaf ist niemand, dass er nicht auch Hirte wäre.*“

Ich glaube, das ist ein entscheidender Perspektivwechsel, den wir in einer freiheitlichen, arbeitsteilig und demokratisch organisierten Gesellschaft immer mitdenken müssen: „*So sehr Schaf ist niemand, dass er nicht auch Hirte wäre.*“

Musste Luther noch bekennen: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ und sich fortan unter den Schutz seines Landesherren stellen und zunächst auf der Wartburg versteckt halten, so gilt für uns heute immer irgendwie: „Hier stehe ich, und *ich kann auch anders.*“

Wem vertraue ich mich an und wie nehme ich die Verantwortung für das, was mir anvertraut ist, wahr. In welche Herde reihe ich mich ein und welchen Hirten vertraue ich. *So sehr Schaf ist niemand, dass er nicht auch Hirte wäre.* Der Gebrauch des Verstandes und des eigenen Gewissens sind bis heute gültige Instrumente, um zielsicher zu entscheiden, in welcher Herde ich mitlaufe und welchem Hirten ich vertrauen kann.

Damit gilt aber die Kritik der Propheten Ezechiel auch uns. Nicht die da oben, sondern uns als Hütern und Behüteten. In einer freiheitlichen und modernen Gesellschaft sind wir niemals nur Schaf, sondern immer zugleich auch Hüter der Schutzbedürftigen, Hüter der Freiheit, Hüter der Ordnung die diese Freiheit gewährt und Hüter der gerechten Haltungen, Überzeugungen und Glaubenssätze. Zum Beispiel Sätze wie diese:

*Ihr esst das Fett und kleidet euch mit der Wolle und schlachtet das Gemästete, aber die Schafe wollt ihr nicht weiden. Das Schwache stärkt ihr nicht und das Kranke heilt ihr nicht, das Verwundete verbindet ihr nicht, das Verirrte holt ihr nicht zurück und das Verlorene sucht ihr nicht; das Starke aber tretet ihr nieder mit Gewalt.*

Es gibt kein Recht auf Uninformiertheit, sondern die Herausforderung, unsere Bildungssysteme besser zu machen.

Die Schwachen unterstützen.

Die Verirrten zurückholen.

Es gibt auch heute wieder neue Zäune der Angst, die Herden hinter falschen Hirten versammeln. Krankheit und Heil, Wohlergehen und die Angst, verloren zu gehen, die Angst vor sozialem Abstieg, oder nicht gesehen und gehört zu werden sind bis heute die Themen, um die sich gute

Hirten kümmern müssen, wenn nicht Zäune der Angst zu Abhängigkeit und Unfreiheit führen sollen.

Und es gibt heute vor allem auch die Herausforderung, wirklich kompetent in der Diskussion um eigene Werthaltungen und Überzeugungen zu werden. Der eigene Priester, die eigene Priesterin für den eigenen Glauben zu sein, setzt in einer pluralen und unübersichtlichen Welt einiges mehr voraus, als im wohlgeordneten Glaubenskosmos der Reformationszeit.

Für Christinnen und Christen ist und bleibt das Beispiel Jesu der Anker und Orientierungspunkt im Spannungsfeld von Schaf und Hirte.

Jesus ist Hirte und Lamm zugleich. Sein Hirtenamt übt er aus, indem er sich in die Herde einreihet. Er wird Lamm, um aus Lämmern und Schafen Hirtinnen und Hirten zu machen. Jesus lebt uns die richtige Hirten-Haltung vor: die „Misericordias Domini“. „Misericordia“ heißt „Trauerherzigkeit“. Das ist die Fähigkeit, Schwache und ihre Schwäche wahrzunehmen, berührt zu sein vom Elend und von der Verletzlichkeit ihres Körpers und ihrer Seele. Und es ist die Bereitschaft, mit ihnen zu trauern und ihnen zu helfen, sich aufzurichten. Am Beispiel des auferstandenen Gekreuzigten und seiner **Trauerherzigkeit wird deutlich, wie Gott in unsere komplexe Welt hineinwirkt und Menschen aufrichtet**: „Die Ehre Gottes ist der aufgerichtete und aufrechte Mensch“ (Irenäus). Kein moderner, aufklärerischer oder reformatorischer Satz, sondern Irenäus, Kirchenvater aus dem 2. Jahrhundert

„Die Ehre Gottes ist der aufgerichtete und aufrechte Mensch“ (Irenäus) denn,

*„So sehr Schaf ist niemand, dass er nicht auch Hirte wäre“.*

Amen

Pfarrer

Christoph Maier

Direktor der Ev. Akademie Sachsen-Anhalt

(Die Predigt wurde anstatt der kurzfristig abgesagten Kanzelrede am 18. April 2021 in der Reihe „Hier stehe ich, ich kann auch anders“ gehalten)